

# Merseburger Kreisblatt



**Annoncenpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Vorträger 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet.  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends  
von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Monate in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 216.

Sonabend, den 14. September 1912.

152. Jahrgang.

### Dom Manöver.

\* **Dahlen** (Sachsen), 12. Sept. Wenn bisher die blaue Partei in der Berichterstattung stiefmütterlich behandelt wurde, während von Rot allerlei interessante Momente zu melden waren, so hat das einmal in dem Prinzip seinen Grund, über die augenblickliche Stellung und die Absichten im Interesse des kriegsmäßigen Verlaufs des Manövers möglichst wenig zu veröffentlichen, und dann auch darin, daß Blau, abgesehen von der Aktion der blauen Heeresartillerie, bisher nur marschiert ist. Gestern abend hatten die beiden blauen Korps die Mulde erreicht und standen in der Gegend von Grimma und Wurzen. Eigentlich sollte man nun meinen, Blau würde den Angriff des weiter vordringenden Rot hinter dem tatsächlich so wertvollen Muldenabschnitt erwarten, da es ja durch den Gang der Ereignisse mittlerweile unmöglich geworden ist, dem Feinde die Elbübergänge streitig zu machen. Jedoch sieht die blaue fünfte Armee bekanntlich in Anlehnung an zwei weitere fingierte Armeedivisionen. Ihre Handlungen sind also zum Teil von diesen abhängig, da nun die juppionierte erste blaue Armee, die südlich der vorhandenen fünften steht, und auch die nördlich befindliche dritte Armee aggressive Absichten haben, so wird sich auch der Führer des IV. und XIX. Korps der Angriffsbewegung anschließen. Auch die roten Armeen einschließlich der Abteilung des Generals v. Bülow wollen vordrängen an den Gegner heran. So denn Rot und Blau gegeneinander in Bewegung. General von Bülow hat übrigens gestern abend den weiteren Vormarsch eingestellt und in einer Linie, etwa eine Meile westwärts des Elbstroms die Nacht verbracht. Das Wetter ist schön und kühl, die Straßen sind staubfrei, so daß der Vormarsch unter den besten Bedingungen vor sich gehen kann. Wo die Entscheidung fällt, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen, doch dürfte die Gegend nördlich und westlich Dösch das Hauptgefechtsfeld werden. Ganz Sachsen ist heute auf den Beinen. Die Straßen sind mit Radfahrern beiderlei Geschlechts besetzt, die Equipagen des sächsischen Landabtes sind unterwegs. Auf jeder Höhe stehen Scharen von Zuschauern, wenig zur Freude der aufblühenden Kavallerie, die dadurch leicht irritiert wird. Ein- und Zweidecker und „3. 3“ schweben über dem schönen Manöverfeld, mit Begeisterung begrüßt.

\* **Müggeln**, 12. Sept. Der Kaiser verfolgte die Ereignisse des heutigen Tages hauptsächlich vom Liebschützberge aus, den er um 2 Uhr nachmittags verließ, um nach Dösch zu fahren. Der Reiterkampf bei Liebschütz hat immerhin die Lage wesent-

lich beeinflusst. Die 6. Division auf dem rechten Flügel von Rot hat nämlich Befehl erhalten, den feindlichen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Es gelang ihr denn auch durch Unterstützung der Kavalleriedivision Holm, die Flanke von Blau zu umfassen und den Feind zum Rückzuge zu zwingen. In diesen Rückzug griff dann die Kavalleriedivision Holm energisch und sehr geschickt ein und setzte Angriff an Angriff gegen den bereits stark erschütterten Gegner an. Trotz dieser Erfolge mußte Rot nach längerem Kampfe bei Dösch zurückgehen, weil der blaue Gegner auch die 24. Division ins Gefecht führte. Es mußte sich also bis Sonnenwieg zurückziehen, bis ein Teil der 23. Division vom 12. Korps ihr zu Hilfe kam. Erst dann kam das Gefecht zum Stehen. Der Rest der 23. Division mit der 32. und der 9. Division hat dann während des Tages gegen die ihnen allein noch gegenüberstehende 40. Division Vorteile genommen. Die rote Armee steht von Strehla über Terpig, Dösch und Saalhausen an der Linie Dösch, Müggeln und Bodelwitz (nördlich Leisnig). Die Truppen der blauen Armee stehen westlich dieser Stellung in einer Entfernung von wenigen Kilometern.

\* **Leipzig**, 12. Sept. Der Berichterstatter der „Leipz. Neuest.“, der sich heute ins Manövergelände begeben hatte, schreibt diesem Blatte u. a.: . . . Mit Mühe wird der sehr steile Steinberg erklimmt und jetzt bietet sich uns ein herrlicher Anblick: Im Osten dehnt sich die Schützenlinie der roten Partei aus, die Flügel sind von hier nicht zu erkennen. In kurzen, energischen Sprüngen bewegt sich die lange Schützenlinie gegen uns vor. Eine große Zahl von Maschinengewehren werden in der Linie mit vorwärts gebracht, und fast ununterbrochen rollt das Tattata dieser mächtigen Waffe, die in der Soldatenprache sinnig „Gieskanne“ getauft worden ist, weil der Lärm der Gewehre unangenehm nach links und rechts geschwenkt wird, wie man es mit einer Gieskanne macht, das heißt, wenn man damit umzugehen versteht. Auf dem Steinberge steht nur schwache Infanterie, aber dafür sehr starke Artillerie und mehrere Maschinengewehre. Das Feuergefecht ist sehr lebhaft, unaufhaltsam mäht sich die rote Schützenlinie vor, und nach einer Stunde stehen die ersten roten Truppen bereits am Fuße des Berges. Da baut ganz überraschend die blaue Artillerie ab und geht zurück. Auch die Infanterie macht fecht. Mit großen Sprüngen kommen jetzt die roten Linien die Höhe hinauf. Sie haben den Berg fast kamplos genommen. Inzwischen wogt die Masse der blauen Truppen auf Liebschütz zurück. Wir machen

den Rückzug mit in der Hoffnung auf interessante Rückzugsgefechte. Diese Hoffnung sollte allerdings nicht in Erfüllung gehen, dafür aber hatten wir eine große Ueberraschung. Am Waldrande taucht eine Reiterabteilung auf, in ihrer Mitte flattert die Kaiserstandarte. Und kurz hinter dieser Kavalkade ein weiterer Reitertrupp, in dessen Mitte wir die Standarte unseres Königs erkennen. Wir haben Glück, den Kaiser und den König wieder aus nächster Nähe zu sehen. Der Kaiser beobachtet eine Zeitlang den Rückmarsch der blauen Truppen von der Liebschütz Höhe aus, während König Friedrich Luftzug den Anmarsch der roten Truppen im Auge faßt. Die blauen Infanteristen sind schon seit den frühesten Morgenstunden auf den Beinen und haben ihren längsten Manövermarsch hinter sich. Es scheint, daß diese Gewaltmärsche der blauen Truppen den Zweck hatten, die von Strehla und Moritz anrückenden roten Truppen in der Flanke zu umfassen. Diese Absicht ist aber durch den fräftigen Gegenstoß der roten Truppen vereitelt worden. Als wir nach Dösch zurückzogen, um nach rechtzeitig den Zug nach Leipzig zu erreichen, sehen wir noch eine Strecke Wegs das siegreiche Vorgehen der roten Infanterie, bald aber sind wir wieder mitten in blauen Abteilungen, und immer neue Bataillone und Artillerieabteilungen rücken heran. Blau ist also anscheinend nur auf dem äußersten linken Flügel zurückgeworfen worden. Bei Terpig hören wir, daß die hier aufgestellte Division eben den Befehl zum Angriff erhalten hat. Leider können wir den Angriff selbst nicht mehr abwarten. — Während des ganzen Vormittags kreuzten ein Zepppelin, ein Paravel, eine Rumpflertrabe und ein Doppeldecker über dem Manövergelände. Wenn wir auch morgen ein so prächtiges Kaisermanöver wie heute haben, dann können wir mit diesem Kaisermanöver zufrieden sein.

\* **Dösch**, 12. Sept. Die blaue (5.) Armee beabsichtigte heute, den roten nördlichen Flügel umfassend anzugreifen und zu dem Zwecke um 5 Uhr morgens die Linie Schloß Hubertusburg-Deutsch-Luppa-Dahlen zu überschreiten. Rot wollte den Vormarsch fortsetzen und mit dem starken linken Flügel seinerseits die gegenüberstehenden blauen Kräfte umfassend angreifen. Die Fronten der Gegner, die bisher einander westlich gegenüberstanden, dürften sich also nördlich verschieben. Blau hat nach ungeheuren Märschen seine Truppen an den Feind gebracht, und es scheint, daß ihm die Umfassung von Nordwesten und Norden her geglückt ist. Bei Liebschütz, nördlich von Dösch, entwickelte sich zeitig ein Gefecht aller Waffengat-

## Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ostolengui.

7) Mein Gott! Das ist ja schrecklich! Nachdruck verboten.  
Warum ging er? Ich sagte ihm doch, daß der Mann sich nicht so ohne weiteres erschließen ließe!

So! Also wußten Sie von seinen Absichten, bevor er ging, — genau wie ich anmahnte. Da es ihm indes nicht gelang, können Sie nicht unter Anklage der Mithschuld verhaftet werden. Weiter! Lewis tötete Marvel, wie ich gesagt habe. Hierauf versuchte er, den Leichnam als seinen eigenen, sich selbst als seinen eben von der See zurückgekehrten Sohn auszugeben. Dieses wäre ihm auch gelungen, wäre nicht durch eine Reihe unglücklicher Umstände seine Nichtigkeit in die Sache verwickelt worden. Da er dachte, ihre Unschuld könne nicht anders bemessen werden, beging er Selbstmord und hinterließ ein volles Geständnis.

Ich sehe nicht ein, was mich das alles angeht!  
Das werden Sie in einem Augenblick sehen! Wenn die Wahrheit bekannt wird, muß dieses Mädchen dann auch erfahren, wer und was ihr Vater gewesen ist, abgesehen von der Tatsache, daß ihr Onkel ihn erschossen hat. Dies soll nun nicht geschehen! Die Gerechtigkeit erfordert dies nicht, und ich will dem Mädchen eine Zukunft ermöglichen, die nicht durch solche Erinnerungen getrübt ist.

Wie wollen Sie die Wahrheit verbergen?  
Ich muß eine Geschichte erfinden, die auf alles Geschehene eine befriedigende Antwort gibt, und Sie müssen diese Geschichte erzählen!

Das werde ich nicht tun!

Oh gewiß, das werden Sie tun! Es wird Ihnen keine andere Wahl übrig bleiben.

Ich sage Ihnen, ich werde es nicht tun! Wer ist das Mädchen? Die Tochter der Frau, die über den Ozean kam, um mir den Mann zu rauben!

Sie und dieser Mann haben, durch Ihre herzlose Behandlung jener Frau, ihr Leben auf dem Gewissen.

Das ist mir gleichgültig! Wenn Sie glauben, ich werde Ihnen behilflich sein, die zarten Gefühle des Mädchens zu schonen, kennen Sie mich schlecht!

Gerade, weil ich Sie zu kennen glaube, bin ich so überzeugt, daß Sie mir helfen werden.

Wieso meinen Sie das?

Sie müssen zwischen zwei Dingen wählen: entweder Gehorsam mir gegenüber, oder vollständige Mittellosigkeit!

Wieso?

Ich werde es Ihnen erklären, Marvel war mit der Mutter des Mädchens verheiratet, und dieses Mädchen ist sein Kind. Seine Frau war noch am Leben, als er Sie heiratete, und nach Ihrem eigenen Geständnis in Paris wußten Sie davon. Wenn Sie sich in diesem Staate verheiratet hätten, könnte ich Sie wegen dieser Heirat einkerkeln lassen; zu Ihrem Glück haben Sie auswärts geheiratet. Ich will Sie indes nicht so leicht entweichen lassen! Sie haben Marvel wegen seiner Stellung und wegen seines Vermögens genommen, und so dente ich, werden Sie um Geld alles tun. Daher werde ich Sie durch Ihre Beldrigkeit leiten. Wenn Sie in Ihrem Eigensinn beharren, werde ich alles, was ich erfahren habe, auslagern, und die nötigen Schritte veranlassen, daß Marvels Eigentum seinem gefehmähigen Erben, das heißt, seiner Tochter zufällt. Ferner werden Sie alles Geld, das sich noch von ihm in Ihrem Besitze vorfindet, herauszahlen müssen. Dies wird mir leicht fallen, da ja aus den Pariser Akten hervorgeht, daß Sie nicht seine rechtmäßige Frau

sind und Sie deshalb überhaupt keine Ansprüche auf etwas von seinem Eigentum haben.

Wie kommt es, daß Sie so gut unterrichtet sind?  
Es ist mein Beruf, gut unterrichtet zu sein. Ich habe keine Zeit zu verlieren. Wählen Sie!

Sie sind ein Teufel! knirschte sie. Hierauf, nach kurzer Ueberlegung, fragte sie: Was soll ich tun?

Gut! Sie sind auch der Ansicht, daß mein Vorschlag annehmbar ist? Sie sind vernünftig! Gut also: Sie werden mich begleiten, und während der Fahrt werde ich Ihnen erklären, was ich von Ihnen wünsche. Gehorchen Sie mir, und es soll Ihnen nichts Schlimmes geschehen!

Die Verhandlung über den Leichnam, der in dem geheimen Gemach endete, war, noch eine größere Menge Zuhörer an, als die erste. Alle waren gespannt auf die Erklärungen, die Barnes geben würde, und von allen Seiten wurde er beglückwünscht. Schließlich kam der ermordete Augenblick, und die Frau, die Barnes so ungern hierher gefolgt war, wurde aufgerufen. Dem Detektiv war es gelungen, den Bezirksanwalt von der Richtigkeit seiner geschickt konstruierten Erklärung des Verbrechens zu überzeugen; und so führte Tupper das Verhör nach Barnes Augen.

Wollen Sie bitte Ihren Namen angeben! begann er.

Frau Horace Paul.

Haben Sie den Leichnam gesehen?

Ja wohl.

Erkennen Sie ihn wieder?

Ja wohl! Es ist die Leiche meines Mannes. — Diese Aussage erregte großes Aufsehen.

Können Sie einen Grund angeben, warum er Herrn Lewis töten wollte?

(Schluß folgt.)

tungen. Das blaue IV. Korps drängte hier das rote Kavalleriekorps und rote Infanterie von der 6. Division des III. Korps nach Süden zurück. Auf dem Viehschlüger Berge waren auch der Kaiser und der König von Sachsen längere Zeit anwesend.

**Fleischsteuerung und Teuerungs-Kommission in Halle.**

Merseburg, 13. Sept.

Darum, daß für die Fleischsteuerung die Fleischer verantwortlich seien, als ob sie die Konsumenten überwucherten, ist man im Publikum allmählich abgekommnen, und in einer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Versammlung von Schlachtern wurde vorgetragen, daß im Laufe der letzten 10 Jahre die Fleischer für Vieh-Einkauf, höhere Löhne, Ausgaben und Speise hunderte Prozent hätten mehr aufwenden müssen, als vordem, während sie die Verkaufspreise an die Konsumenten nur um 25% erhöht hätten.

Die Fleisch-Knappheit ist eben da: Erstlich weil die Arbeiterschaft jetzt weit mehr Fleisch konsumiert als früher, was ihr niemand mißgönnt, zweitens weil die Maul- und Klauenseuche arg gehauert hat, drittens, weil andere Viehkrankheiten geherrscht haben, viertens, weil es diesmal ein gutes Futterjahr war und die Viehhöfe seitens der Landwirte wieder ergänzt werden, die sich im vorigen Jahre wegen Futtermangels gekümmert hatten.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Vieh-Knappheit und somit auch hohe Fleischpreise noch längere Zeit anhalten werden.

Das zu politischen Agitationszwecken laut und vernehmlich ertönende Geschrei, die Grenzen zu öffnen, hat in seinem Endziel wenig Zweck, denn auch im Auslande herrscht Vieh-Knappheit, und in Wien, sowie in Paris sind die Fleischpreise noch höher als in Berlin.

Verschiedene Großstädte wollen nun selbständig vorgehen, das Vieh direkt beziehen, selbst für den Verkauf herrichten lassen und selbst an die Konsumenten abgeben. Wie weit sie damit kommen werden, bleibt abzuwarten, was mit diesem Selbstbezug von Fischen, Kartoffeln etc. im Laufe der letzten beiden Jahre erzielt worden ist, ist wohl nicht gerade viel veripendend, jedenfalls erhält das freie Gewerbe Konkurrenz, was immerhin zu bedauern bleibt.

Die Stadt Halle hatte letzter Tage eine Teuerungs-Deputation eingeklagt, und diese ist nun zu festen Entschlüssen gekommen, aber in ganz anderem Sinne, als es eine der lautesten Rufstimmen im Reich, die „Saalezeitung“, erwartet und erhofft hatte. An das laute Grenz-Defensions-Geschrei hat die Deputation sich überhaupt gar nicht geteilt.

Wir lassen den Bericht genannten Blattes folgen, welcher lautet:

Zunächst machte sich die Deputation schlüssig über einen auf Deckung der Grenzen usw. abzuleitenden Antrag. Die Mehrheit kam überein, diesen Schritt nicht zu bekräftigen. Dann beriet man über den Fleischverkauf in eigener Regie. Hierfür war die Deputation zu haben. Es wurde mitgeteilt, daß ein hiesiger Engroschlächter sich bereit erklärt habe, der Stadt Fleisch in größeren Mengen zu liefern, und zwar Rindfleisch II zu 83 Pfg. das Pfund, Schweinefleisch zu 85 Pfg., Lammfleisch zu 88 Pfg., Schaffleisch zu 85 Pfg. franco Verkaufsstand. Davon will man Gebrauch machen. Es sollen bestimmt 2, wahrscheinlich 3 Verkaufsstände eingerichtet werden, einer in den Kolonnen des Weißbierlons für den Norden, einer in den Kolonnen des Bellevue für den Süden und ein dritter vielleicht noch im Paradies. Der Verkauf soll in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 5 bis 8 Uhr nachmittags geschehen. Was übrig bleibt, wird nach dem Schlachthof zurückgefahren, gewogen und in die Küchelle gebracht. Den Verkauf in den Stunden haben je zwei Fleischergesellen zu besorgen, die pro Tag 5 M Lohn erhalten. Ein fähiglicher Beamter macht den Kassierer. Er verkauft dort Wons über die gemüßliche Fleischmenge an alle Personen, die nicht über 3000 M Einkommen haben, doch soll im allgemeinen davon abgesehen werden, die Steuerquittung als Legitimation vorzuweisen. Die Stadt verkauft das Fleisch mit 3 Prozent Aufschlag zu ihrem Einkaufspreis; die Preise werden regelmäßig, wenn irgend anständig, für eine Woche festgesetzt. Das Fleisch untersteht der Schlachthofkontrolle; auch auswärtig geschlachtetes und unterjochtes Fleisch muß der Engroschlächter noch einmal auf unserem Hallischen Schlachthof untersuchen lassen. — Zum Einkauf sollen die Stadtvorordneten einen Kredit von 30 000 M bewilligen.

Ein weniger günstiges Los hatte, wie oben gefragt, ein Antrag, für den sich in der ersten Sitzung die Deputation wohl einstimmig ausgesprochen hatte; die Einfuhr von Gefrierfleisch. Der Antrag wurde zurückgezogen; eine Abstimmung unterließ. Man hörte nur, daß wohl zurzeit nicht die Möglichkeit bestehe, solches Gefrierfleisch zu bekommen! Schließlich wurde noch die Frage des Bezuges von Seefischen erörtert. Man will in dieser Beziehung eine abwartende Haltung einnehmen, da zurzeit noch Verhandlungen schweben.

Die Stadt Halle, die es ja wohl dazu haben wird, soll also einen Kredit von 30 000 M bewilligen, um den Konsumenten billigeres Fleisch zu beschaffen. Man muß abwarten, ob das Experiment gelingt. Viel Vertrauen braucht man zu dieser Maßregel und anderen ähnlichen, wie sie andere Großstädte in's Leben rufen, nicht zu haben, es hat sich in solchen Dingen, noch selten in der Praxis bewährt, was in der Theorie sehr schön und verlockend erscheint.

Im Vorbergrunde steht jetzt das argentinische Gefrierfleisch. Aus allen Ecken und Enden heraus ertönt's: Einfuhr von Gefrierfleisch.

Frühere Versuche haben ergeben, daß man in Deutschland dies Fleisch zum Genuße im allgemeinen nicht mag, weil es nicht saftig ist, es wird aber voraussichtlich wohl kommen.

**Einführung von Gefrierfleisch aus Australien.**

Die Versorgung Berlins mit überfisch eingeführtem Fleisch ist in die Wege geleitet und wird um die Weihnachtszeit zum ersten Male praktisch erprobt werden. Das ergibt der Inhalt einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des „Vol.-Anz.“ mit dem offiziellen Vertreter des Handelsdepartements der südaustralischen Regierung und des Vertrauensmannes des gesamten australischen Gouvernements, des Generalkonsuls Henoch, hatte.

Die in Regierungstreifen gefallene Äußerung, daß es dem Unternehmungsgeist überlassen bleiben könne, auch unter Wahrung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes die deutsche Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, findet durch das, was Generalkonsul Henoch mitteilte, ihre Bestätigung. Dieser erklärte:

Am 6. November wird in Adelaide das erste mit geschlachteten Hammeln gefüllte Kühlgeschiff die australischen Gewässer verlassen und seinen Kurs nach Hamburg nehmen. Ich rechne, daß dieser erste Transport 100 000 Stück geschlachtetes Vieh zu uns bringen wird. Sechs Wochen später wird man in der Reichshauptstadt das Fleisch zum Verkauf stellen. Den Forderungen des § 12 wird in vollem Umfang Rechnung getragen sein. Alle inneren Organe sind im Körper des Tieres geblieben, und die Unterzung wird über den Gesundheitszustand der in Australien geschlachteten Stücke ebenso genaue Auskunft geben, als wären sie aus dem Berliner Viehhof geschlachtet und untersucht worden. Es hat ein Jahr intensiver Arbeit bedurft, um zu diesem Ergebnis zu gelangen, doch die erzielten Resultate geben nun auch jede Begründung, daß das aus so weiter ferne herbeigeholte Nahrungsmittel den vom Gesetz verlangten hygienischen Ansprüchen genügt. Ein Vertreter der australischen Regierung, Mr. Mac Cann, war in Deutschland, um unsere gesetzlichen Bestimmungen für die Fleischversorgung und die technischen Einrichtungen unserer Schlachthöfe kennenzulernen. Auf Grund seiner hier erlangten Kenntnisse wird man drüben Bestimmungen erlassen und Einrichtungen treffen, damit bereits bei der Verladung möglichst jede Vorsorge für das Gelingen des Transportes getroffen wird. Hamburg sowohl wie Berlin und auch andere deutsche Großstädte besitzen Kühlanlagen, die umfangreich genug sind, um das in gereinigt Zustand eingetragene Fleisch die wenigen Tage genüßlich aufzubewahren, die bis zu seinem Verkauf verstreichen werden. Nach dem ersten Transport werden in regelmäßigen Zwischenräumen von 14 Tagen weitere Ladungen eintreffen. Brauchen wir auch nicht die Befestigung des § 12, um diese Quelle für die Ernährung des deutschen Volkes zu erschließen und offen zu halten, so ist doch etwas anderes notwendig, um diese Zufuhr zu einer wirksamen Wohlfahrtsfrage zu gestalten. Und das ist die Herabsetzung des Zolles! Er beträgt 20 Pfennig pro Pfund. Beugte sich das Reich mit einer Steuer von 5 Pfennig, so würde trotzdem der Staat einen Vorteil durch die gewaltige Menge des dann eingeführten und zu verkauenden Fleisches haben. Hat doch England im letzten Jahre fast für eine Milliarde Mark australisches Fleisch verbraucht! Es sollte also weniger auf eine Verringerung des Fleischbeschaugesetzes, dessen Bestimmungen zum Schutze der einheimischen Viehhaltungen notwendig sind, hingearbeitet, als eine Herabsetzung des Zolles verlangt werden. Es scheint also sicher, daß australisches Fleisch in großen Mengen künftig eingeführt werden soll. Wenn der Australier aber so rechnet, daß möglichst große Quantitäten Fleisch einzuführen der Zoll herabzusetzen sei, so überseht er dabei, daß der Zoll hauptsächlich im Interesse der deutschen Landwirtschaft liegt. Wenn diese „gepöbert“ wird, wie sich die „Deutsche Tageszeitung“ ausdrückt, so können wir samt und sonders „einpacken“, dann nimmt alles wirtschaftliche und Erwerbs-Leben den Charakter Englands an.

**Jena, 12. Sept.** Der Gemeinderat beschloß, die Staatsregierung in Weimar zu ersuchen, daß diese beim Bundesrat und beim Reichstag ihren Einfluß geltend mache, daß die Einfuhrzölle der Lebensmittel und des Futters aufgehoben werden, die Grenzsperrung auf die Einfuhr von Schlachtvieh beseitigt wird und daß die Einfuhrschleime entzogen werden; schließlich beim Reichstanzler zu beantragen, daß der Reichstag deshalb sofort einberufen werde. Einer schon bestehenden Kommission wurden 10 000 M bewilligt, damit sofort mit dem Ein- und Verkauf von billigen Lebensmitteln begonnen werden kann.

**Dresden, 12. Sept.** Der Rat hat mit einer dänischen Firma einen Vertrag auf umgehende Lieferung frischen Rindfleischs aus Dänemark und mit einer hamburgischen Firma einen Vertrag auf Lieferung argentinischen Gefrierfleischs abgeschlossen.

**Dresden, 12. Sept.** Das Stadtvorordnetenkollegium hat in der heutigen Abend-sitzung den Antrag des Abg. Dr. März angenommen, der die Stadt Dresden auffordert, unverzüglich auf Kosten der Stadt unter Zuguhörung der Fleischreinigung einen Versuch mit der Einfuhr argentinischen Gefrierfleischs unter Beobachtung aller Vorichtsmaßregeln zu machen, die ein Verderben des Fleisches verhindern. Ferner für den Fall des Gelingens dieses Versuches bei der Reichsregierung nachdrücklich auf Erleichterung der Einfuhrbestimmungen für argentinisches Gefrierfleisch hinzuwirken.

**Köln, 13. Sept.** Die Stadtvorordnetenversammlung beschloß gestern, wegen der Fleischsteuerung bei den Staatsbehörden zu petitionieren. Sie stimmte dem Anlauf von ausländischem Fleisch durch die Stadtverwaltung zu und bewilligte zu diesem Zweck 50 000 M. Infolge der starken Nachfrage sind in Dänemark die Fleischpreise bereits um 8 Pfg. pro Pfund gestiegen.

**Karlsruhe, 12. Sept.** Die badische Regierung hat das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der Schweiz mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt. Die Einfuhr und Durchfuhr muß nach der schweizerpolizeilichen Vorschriften erfolgen.

**Der Fall Traub und der deutsche Varreratag.**

Pfarrer Traub von der Reinoldi-Kirche in Dortmund ist bekanntlich seines Amtes entsetzt worden, nicht etwa, weil er eine bestimmte kirchliche Richtung vertritt, sondern weil er sich in seinen Schriften gröblicher Beleidigungen schuldig gemacht hat. Der Fall liegt also anders, als bei Natho, welcher als Kanzlerredner im Amt einen lebendigen Gott leugnete.

Zur Zeit ist in Stuttgart der 12 000 Mitglieder zählende evangelische Varreratag verammelt und hat sich mit dem Falle Traub beschäftigt. Stadtpfarrer Enizer-Mergentheim führte aus: Der Gegenjaß der theologischen und kirchlichen Richtungen habe sich im vergangenen Jahre in den Einzelvereinen nicht bemerkbar gemacht. Leider seien aber inzwischen auf diesem

Gebiet Ereignisse eingetreten, die einen lauten und vernehmlichen Widerhall in die Einzelvereine werfen, und dieser Widerhall sei auch auf der Tagung der deutschen Pfarrvereine zu hören gewesen. Wir leiden alle unter diesen Dingen, hüben und drüben. Aber bei der eigenartigen Organisation unseres Verbandes ist es nicht angänglich, vollends im gegenwärtigen Augenblick, in die Angelegenheiten einzelner Landeskirchen eingzugreifen, deren Angehörige dies selbst nicht verlangen. Es mögen solche unter uns sein, die das beklagen. Aber wir dürfen dabei nicht übersehen, daß es auch kein Feutes hat, wenn in einer Zeit, wo der Fernsehende glauben könnte, die evangelische Kirche breche unter dem Streit der Meinungen zusammen, 12 000 deutsche evang. Pfarrer befunden, daß sie gewillt sind, sich nicht verwirren zu lassen.

**Ueber die Entfischung unseres Volkes**

klagt die „N. Pol. Korr.“: „Es ist gang und gäbe in Berlin, daß der junge Mann, sobald er auf eigenen Füßen steht, sein „Verhältnis“ hat. Das Mädchen läuft dabei weniger Gefahr. Denn das Verhältniswesen ist in den Großstädten so Brauch geworden, daß der kleine Handwerker, der später das Mädchen heiratet, (leider!) keinen Anstoß mehr an ihrem Vorleben nimmt. Der frühere Liebhaber aber hat keine Pflichten. Er findet ein anderes Mädchen und ist im übrigen an keine Verantwortung gebunden. Das ist es, was man scheut. Man will mit der Ehe die Freiheit des weltlichstündigen Genußnehmens nicht aufgeben. Man ist zu schwach, sich einem sittlichen Prinzip unterzuordnen. Man will persönlich unabhängig sein. Oder man muß sehr reich heiraten, um — meistens — durch eine Scheinehe sich finanziell zu stärken. All das sind Zustände, die auf sittlichen Schwächungen beruhen. Man lebt lieber in unheimlichen Verhältnissen, als daß man auf dem ethischen und staatsnotwendigen Grunde der Ehe ein Familienleben sich aufbaut. Mit einer Skrupellosigkeit, die von Jahr zu Jahr an Zynismus zunimmt, geht man vor. So kommt es, daß in den Großstädten die Achtung vor der Frauenehre und Frauentugend belächelt und gesunken ist, und daß eine gewisse Klasse der Weiber sich breit macht und mit ihren Begriffen von Sitte, Anstand und Versteher der Geschlechter, die Mode, die Kunst, die Literatur, das Theater und den Ton des Auftretens und der Unterhaltung bestimmt. In den Straßen Berlins ist kein Mädchen und keine Frau mehr sicher, angeprochen und mit zweifelhaften Anträgen belästigt zu werden. Diese Säuln, die auf alles andere denn auf eine Ehegemeinschaft und auf ein ideales Familienleben hinzielt, ist gefährlich genug, um schließlich auch viele guten Elemente zu ergreifen. Heute feimen für den Staat aus der zunehmenden Heliosigkeit die schwersten Gefahren. Aber heute wird die Ehe aus eigener Abneigung geschlossen. Die sittlichen Kräfte sind gesunken, die im Bereich des Familienlebens ihre stärkste Stütze erstreben und in der Sorge um den inneren und äußeren Wert der Familie ihre Spannung erhöhen. Als der Freiherr vom Stein durch die Selbstverwaltungsrechte das Eigentumsrecht des Bürgerrechts stabilisierte, wußte er sehr wohl, daß er damit innere Kräfte auslöste. Das ebelfte Eigentum des Menschen aber bleibt die Familie. Auf ihr steht der Staat, mit ihr fällt er.“

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 12. Sept.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt heute im Mandirgelande in Sachsen.

**Stuttgart, 12. Sept.** Der Deutsche Varreratag hat heute auf Antrag des Württembergischen Pfarrvereins eine Resolution, betreffend das Jesuitengesetz angenommen, in welcher es heißt: Der Deutsche Varreratag erklärt sich gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes, sowie gegen eine Umdeutung seines Sinnes, durch die dem Jesuitenorden im Deutschen Reich freie Bahn geschaffen würde. Er bittet den Bundesrat und den Reichstag, nicht die Hand dazu zu bieten, daß der Jesuitenorden seine den Frieden unter den Konfessionen, die Schule und den Staat gleich gefährdende Wirksamkeit in Deutschland wieder aufnehmen kann.

**Hannover, 12. Sept.** Die Ernennung des kommandierenden Generals des 3. Armeekorps, Generals v. Bülow, zum Generalinspekteur der 3. Armeekorps in Hannover als Nachfolger des Generalfeldmarschalls v. Bod und Polach steht unmittelbar bevor. Generalfeldmarschall v. Bod und Polach wird auch nach seinem Rücktritt, der am 1. Oktober erfolgt, seinen Wohnsitz in Hannover behalten.

**Provinz und Umgegend.**

**Cöthen, 12. Sept.** Im benachbarten Zabitz wurden schon jetzt längerer Zeit fortlaufend Einbruchdiebstähle verübt, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. In der vorletzten Nacht stattete der Spitzhube wieder dem hause des Molterebesitzer's Hahn einen Besuch ab. Der Bestohlene erwachte jedoch, worauf der Einbrecher floh. Er wurde indes erkannt, so daß seine Festnahme erfolgen konnte. Es handelt sich um einen Arbeiter aus Cöthen, der zweifellos auch die übrigen Einbrüche ausgeführt hat.

**Giesleben, 12. Sept.** Die auf dem Messingwerk bei Hettstedt beschäftigten Arbeiter Schneider und Gelbke wurden gestern nachmittag, als sie dabei waren, einen Berg abzutragen, durch zusammenstürzende Erdmassen verunglückt. Schneider konnte nur als Leiche geborgen werden. Er hinterließ Frau und zwölf unversorgte Kinder. Gelbke hat schwere Verletzungen erlitten, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

**Eisenach, 11. Sept.** Am Schlaf erstickt ist in Unteralta im Eisenacher Oberland der dort im Quartier liegende Infanterist Engelhardt von der 7. Kompagnie des 167. Regiments aus der Kasse. Es waren ihm Speisereste hochgehalten und in die Luftföhre geraten.

**Großers, 11. Sept.** Die Witterungsverhältnisse der letzten Wochen haben auf die Entwicklung der Zuckerrüben einen wenig günstigen Einfluß ausgeübt. Da auch in den letzten Tagen die für die Rüben so notwendige Erwärmung nicht eintrat, ist die Zunahme an Gewicht und Zuckergehalt recht unbedeutend. Das Durchschnittsgewicht entfernt sich von dem des Jahres 1910 immer mehr. Man wird daher nicht viel über eine normale Mittelernte hinauskommen. Im Allgemeinen dürfte die bevorstehende Rübenernte mancherlei Enttäuschungen bereiten. Denn

um die Rüben zu voller Reife zu bringen, ist es jetzt sehr dringlich, als an der Zeit, das sonstliche Wetter wird, umsonst, als einige Zuckerrüben bereits in der Woche vom 16.—22. September in Aktion zu treten gedenken. Ferner zeigen die Rüben eine starke Verästelung, welche sich bei der Verarbeitung recht unangenehm bemerkbar macht. Auch nimmt das Gelbwerden der Blätter rasch zu, welche dann für die Verfüterung nicht mehr verwendbar sind. Die Unterfruchtungen auf Zuckerrüben ergaben in hiesigen Gegenden nur 12—15%. Hieraus ist zu ersehen, daß sich eine ganze Anzahl Düngstoffe, die keineswegs geeignet sind, für eine gute Rübenenergie, hauptsächlich in Bezug auf Qualität, zu sprechen. Es soll zwar nicht unerwähnt bleiben, daß bei Fabriken, die den Betrieb erst im Oktober aufnehmen, die Witterung, wenn sie sich besser gestaltet, noch manches nachholen kann. Leider aber ist auch heute zu einer Witterungs-Besserung nur wenig Aussicht gegeben.

**\* Erfurt, 12. Sept.** Anlässlich des 100jährigen Regimentsjubiläums des thüringischen Infanterieregiments Nr. 6 wurde eine Vereinigung ehemaliger Thüringer G. Mannen für ganz Thüringen und die Nachbarstaaten gegründet. In den Vorstand wurden gewählt: Bauschmeister H. Frenzel-Gamstedt, Verlesungsbeamter K. Schüpe-Erfurt, Nordhäuser Straße 3 und Bauschmeister H. Gräbe-Walshleben. Um das Andenken der gefallenen Kameraden von 1813, 1866 und 1870/71 zu ehren, wurde mit der Gründung eines Ehrenfonds begonnen, dessen Zinsen zur Unterfruchtung hilfsbedürftiger würdiger Kameraden gedacht sind. Die obengenannten Herren des Vorstandes sind gern bereit, weitere Spenden zu diesem Ehrenfonds und Beiträgen zur Reiseunterstützung für arme Kameraden entgegenzunehmen. Anmeldungen zur Teilnahme an der Regimentsfeier und zur Vereinigung können unter Angabe der Dienstzeit und Establon, soweit dieses noch nicht geschehen ist, bei Herrn R. Schüpe in Erfurt bewirkt werden. Im November dieses Jahres erfolgt der letzte Generalappell in Erfurt. Die Regimentsfeier findet am 18. Februar 1913 in Hanau statt.

**Cotales.**

**\* Verein für Heimatkunde.** Unterhaltung und Belehrung in reichem Maße fanden die in großer Anzahl zum geistigen Vereinsabend im Vereinslokal „Herzog Christian“ erschienenen Mitglieder und Gäste. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden verbreitete sich Herr Lehrer Brezian in einem auf sorgfältige Studien gegründeten, höchst interessanten Vortrage über die „Wappen Derer von Trotha“. Die Einleitung bildete die allgemeine bekannte Sage, welche den Bischof Thilo v. Trotha der Hinrichtung seines Dieners Johannes wegen des Diebstahls eines Ringes schuldig. Von dieser Sage wissen Zeitgenossen des Bischofs nichts, ebensowenig der Chronist Brouff, der die Sage gar nicht erwähnt und Charakter und Verbiebung Thilos lobend hervorhebt. In farbigen Zeichnungen wurde gezeigt, daß die im Wappen sichtbaren emporgeschobenen Arme (welche Johannes nach der Hinrichtung zum Zeichen seiner Unschuld zum Himmel haben wollte), als Helmzier über dem Stützstreck das Gebet symbolisieren, während die Trothasche Helmzier in einem Wappenstein dargestellt ist — der Rabe selbst

**Säuglingspflege bei den Eingeborenen.**

(Aus einem Bericht von Pastor Siegfried Delius, Missionar in Tanga, D. O.)  
 In den heimatischen Großstädten hat in den letzten Jahren die große Säuglingssterblichkeit die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregt und Maßnahmen zur ihrer Bekämpfung veranlaßt. Hier in Deutsch-Ostafrika gibt es zwar keine Großstädte, aber die Säuglingssterblichkeit ist auch hier unter den Eingeborenen eine so hohe, daß die Regierung deren energische Bekämpfung beschließen hat. Die Gründe für die große Säuglingssterblichkeit liegen hier wie in der Heimat hauptsächlich in falscher Ernährung der kleinen Kinder; aber während in den heimischen Großstädten die mangelhafte Nahrung die Ursache der Kindersterblichkeit ist, führt hier die unvernünftige Überfrüfung der Säuglinge oft schwere Darmkrankungen und den Tod herbei.  
 Wenn man durch ein Digo-Dorf geht, so sieht man wohl hier und da vor ihrem Hause im Schatten der Veranda (baraka) eine eingeborene Frau sitzen; auf ihrem Schoße liegt ihr völlig nacktes, höchstens mit einer Glasperlente und einigen Amuletten geschmücktes Kind, das meist jämmerlich schreit und sich mit Händen und Füßen zu wehren sucht gegen den dünnen Brei, den die Mutter ihm einflößt. Neben der Mutter steht eine kleine Schüssel mit dem aus Reis oder Mais oder Negerbirse (mama) gedachten Brei. Die Mutter fährt mit dem Zeigefinger und Mittelfinger in die Schüssel und freidit den mit den Fingern genommenen Brei dem Kinde in den Mund, bis das Wechslein des Kindes voll und kugelförmig ist. Zwei Mal am Tage wird diese Breifütterung vorgenommen; vom dritten Lebensstage an etwa werden die Kinder mit diesem Brei gefüttert. Der Brei ist die Speise des Kindes, sagen die Leute, die Muttermilch ist nach ihrer Meinung nur Getränk.  
 Leider haben auch unsere Christen trotz vieler Mahnungen die Milchkühe des Breifütters noch nicht ganz aufgegeben. Auf unserer Missionsstation Mtaa in Djambara ist es zuerst gelungen, sie davon abzubringen; dort entschloß sich zuerst ein Lehrling, sein Kindchen nur mit der Muttermilch zu ernähren. Als die anderen Christen sahen, daß das Kind dabei prächtig gedieh, folgten sie dem guten Beispiele nach. Hier in Tanga sind wir noch nicht so weit, wenn auch einzelne Familien das Breifüttern aufgegeben, andere es wenigstens so weit eingeschränkt haben, daß sie den Kindern nicht in den ersten Lebensstagen, sondern erst nach 1—3 Monaten Brei zu essen geben.  
 Selbstverständlich werden die Kinder hier bei den Eingeborenen fast ausschließlich von der Mutter genährt und zwar bis zum dritten Lebensjahre, wenn nicht vorher — etwa nach zwei Jahren — ein weiteres Kind die Mutter in Anspruch nimmt. Dem Kinde wird die Brust nicht zu bestimmten Zeiten gereicht, sondern sobald es schreit, hält es die Mutter für ihre Pflicht, sich „seiner zu erbarmen“ und ihm zu trinken zu geben. Stirbt die Mutter während des ersten Lebensjahres des Kindes oder kann sie es selbst nicht nähren, so wird eine Amme gesucht, wenn möglich in der Verwandtschaft, die dann das Kind ganz zu sich

über, den auch andere Adelsgeschlechter in ihrem Wappen führen, ist — gleichwie der Ring im Wappen — uraltes Attribut des höchsten Gottes Wuotan; der Ring ein Symbol göttlichen Segens, der Rabe ist der Zauberdog, der den Weg zum Glück weist, aber auch den unermesslichen Untergang verkündet. Die Wappen des deutschen Adels bleiben völlig unverändert, wenn ihnen nicht eine mythologisch-symbolische Deutung gegeben wird. An dem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine rege Unterhaltung, welche noch mancherlei Interessantes hat; es beteiligten sich daran die Herren Schmidt, Lehrer Schroeter-Beesen, Kerlin, Superintendent Goebel, Insp. Wolf und Org. von Trotha, der wichtigste Material zum Vortrage zur Verfügung gestellt hatte. Es würde zu weit führen, auf die zum Teil mit köstlichem Humor vorgetragenen Mitteilungen über den Raben in seinem Wappentier über die Veränderung des Namens Schtopan in Stoppau — kurz über Alles, was damit zusammenhängt, näher einzugehen; nur soviel soll gesagt werden, daß alle Annahmen ein lebhaftes Interesse an dem Gebotenen befanden, was sich auch aus dem Weiteren zeigte, als Herr Friedhof-Inspektor Vorez einen Fund aus Kriegsgräbern an der Hand von Uniformresten, Mantelknöpfen, Knöpfen usw. erklärte, welche auf dem Friedhofe in Wölfen ausgehoben wurden und von der Gemeinde dem Museum übergeben worden sind. Herr Vorez gab ferner Aufschlüsse über das prähistorische Gräberfeld in der Kiesgrube des Herrn Gastwirt Müller in Braunsdorf, zeigte an einem ausgehobenen, gut erhaltenen Schurenbecker, in welcher Weise die Ornamentierung hergestellt ist, und beschrieb dann eine in Frankfurt ausgebeutete Bestattung aus der Steinzeit unter Vorzeigung zahlreicher Gefäße. Der Herr Vorsitzende teilte sodann noch mit, wie sich das immer lebhafter werdende Interesse an den Vorträgen des Vereins in zahlreichen Zusammenkünften und Geschenken für das Museum betundet und schließlich mit der Mitteilung, daß zukünftig die Monats-Vereinsversammlungen an einem immer betannt zu gehenden Donnerstag stattfinden werden. — Wir fügen diese Zeilen noch den Wunsch hinzu, das Vereinsmuseum sowie die Versammlungen zu besuchen und Mitglied des Vereins zu werden.

**\* Zur Festnahme der beiden Diebe** ist noch ein Bericht der „Saaleztg.“ richtig zu stellen. Es trifft nicht zu, daß die beiden bei einem neuen „Einbruch“ erwischt sind, sie haben vielmehr ruhig in dem Hause, das der Vater Gr.'s bewohnt, geschlafen, sind aber dort nicht „eingebrochen.“ Auch ist es nicht richtig, daß sie in Magdeburg das bei Ritter's geraubte Geld vertan hätten; dort raubten sie einen Coupon, den sie zerrissen und nur 2 M bares Geld, das sie benötigt haben werden, um nach Magdeburg zu kommen. Die 19 M aber, die sie für die bei Ritter's gestohlenen Uhren nebst Ketten erlößt hatten, werden sie wohl in Magdeburg vertan haben.

**Bemerkliches.**

**\* Canbau a. Jar, 11. Sept.** Aufsteigende Mauergerichte. Bei einem Gefecht im Wistal, so wird dem Canbaua Boren geschrieben, hatte sich ein Zug feindlicher Chevaliers bis Haunersdorf vorgemagt und war dort zum Feuergefecht in ausgeworfenen Schützengräben abgetrieben, als das 15. Infanterie-Regiment bereits auf den Höhen von Wolfsdorf erschienen. Um nun dieses aufhalten zu können, kam ein Wadmeister auf den feindlichen Chevaliers zu markieren und er fand einen bereitnimmt und pflegt und nährt. Wenn in der Verwandtschaft keine gerade stehende Frau zu finden ist, so findet sich im Dorf meist eine andere Frau bereit dazu; es kommt auch nicht darauf an, daß es nur eine ist, sondern gelegentlich nehmen auch andere Frauen sich des Kindes an und nähren es, wenn die eigentliche „Amme“ gerade nicht zur Stelle ist. Diese Ammendienste werden unentgeltlich — etwa huruma — aus Barmerzeitigkeit — getan.  
 Ein Aufziehen von Säuglingen mit Kuh- oder Ziegenmilch ist den Eingeborenen — abgesehen von den Majai (siehe unten) — unbekannt. Die hier geschilderten Verhältnisse finden sich bei den Digo, Bondi, Shambala und Segua, den im Hinterland von Tanga wohnenden Bantu-Stämmen.  
 Bei diesen Stämmen werden die kleinen Kinder regelmäßig, täglich zwei Mal, gebadet bzw. abgewaschen, denn Badenwasser, Schwamm und Handtuch sind den Eingeborenen unbekannt. Lurusgegenstände. Nach der Morgenwäsche mit lauwarmem Wasser wird das Kind am ganzen Körper mit Sesamöl eingerieben. Kleider, Bindeln usw. gibt es nicht; ein altes Tuch der Mutter dient dem Kinde als Unterlage, wenn es auf die Bettstelle gelegt wird. Den Tag über pflegt die Mutter das Kind in einem sackartig gefaltetem Tuche auf dem Rücken zu tragen.  
 Erkrankt das Kind, so wird der Zauberdog um Rat gefragt, der dann die seiner Meinung nach passende Medizin verordnet. Die eingeborenen Ärzte kennen eine ganze Reihe heilkräftiger Kräuter und wirksamer Mittel, daneben aber arbeiten sie mit viel unnützigem Zeug und alle ihre Wirkamkeit ist mit Zauberei, Zug und Trug verbunden.  
 Bei dem Hirtenvolke der Majai (nicht Bantu, sondern Hamiten) ist die Säuglingspflege in vieler Beziehung verschieden von der bei den obengenannten Bantustämmen üblichen. Kurz nach der Geburt werden dem Kinde zwei Fingerpitzen voll Butter in den Mund gestrichen. Die Mutter ist neben der Milch das hauptnahrungsmittel des Kinderhirtenvolkes der Majai. So erhalten denn auch die Säuglinge außer der Muttermilch täglich Butter und zwar in maßvoller Menge, bis das Kind schließlich 1—2 Tassenfülle voll Butter — selbstverständlich ohne Brot oder sonstige Zutat — verzehrt; die Breifütterung ist bei den Majai unbekannt.  
 Mit dem Wasser müssen die Majai, besonders in den trockenen Monaten, sehr sparsam umgehen; darum werden auch die Säuglinge nur selten und nur in den ersten Monaten gebadet, dafür aber um so reichlicher mit Butter eingeseift.  
 Die Majai verabscheuen den Kinderdarm. Kinder sind ihnen in jedem Falle eine Gabe Gottes, Zwillinge ein doppelt liebes Geschenk. Häufig nehmen die Majai kleine von den Segua ausgelegte Kinder (etwa Zwillingskinder) auf und ziehen sie groß.  
**Tanga, 14. Mai 1912. — Siegfried Delius.**

**\* Berlin, 12. Sept.** Auf dem Leipziger Platz in Berlin wurde gestern der Rabazger Gehlsch von der Wädelar Garz von einem Automobilomnidibus überfahren und getötet. Die Schuld soll dem Rabazger treffen.

willigen und geschickten Helfer in dem Schied Reinold von Haunersdorf. Drei Böller wurden in der Nähe des Bahnhofs von Haunersdorf positioniert und bald nachher den überflüssigen Iern die Kanonen den Provinzgarach zu Die Zündung gelang so vorzüglich, daß das 15. Regiment, da auf seiner Seite Artillerie noch nicht zur Stelle war, längere Zeit am Bordirgen gehindert wurde. Nach einiger Zeit erlosch ein Schießrichter vor der Stellung des feindlichen Vorpostens und erklarte sich bei dem Wachtmeister nach der Stärke der Artillerie. „Artillerie Artillerie: Mann und 3 Böller“, lautete die Auskunft. Unterdessen war von der Artillerie zur Stelle gelangt und durch deren unglückselige Schüsse war die Rabaz-Artillerie bald zum Schweigen gebracht, zumal dem tapferen Schied auch das Pulver ausging. Die Böller wurden schleunigst entfernt, denn schon rüde unter dem Schutze seiner Artillerie das 15. Infanterie-Regiment gegen den Vorposten heran, der das Feuer aus den Schützengräben lebhaft erwiderte. Erst als die 15er nur mehr etwa 50 Meter entfernt waren und oben einem Seitenarm der Wis durchtaten mußten, verließen die Chevaliers ihre Stellung und saufen von dannen. Es war aber auch höchste Zeit, denn schon stürmten die 15er mit Hurra durch die Driftsch Haunersdorf. Der tapferer Schied aber blieb ruhig auf seinem Posten und auf die Frage: „Wo und wie steht die feindliche Artillerie jetzt hin“, erklärte er, er habe zwar auch abgeschossen, aber geschossen hat die Artillerie nicht.  
**\* Leipzig, 12. Sept.** Ein Dame, die den im Mittwoch-Vormittag von München nach Leipzig fahrenden Schnellzug benutzte, wurde während der Fahrt um ihre gelamte Fahrkarte in Höhe von 1700 M befohlen. Unter dieser Summe befanden sich zwei Fünfhundertmarkcheine. Den Eisenbahnräubern fielen außerdem noch sechs Treterklaffeln vom Dresdener Bahnhof, davon je zwei Stück mit den Nummern 514, 549 und 550, sowie verschiedene Musikpapiere, auf den Namen Frau Berger lautend, in die Hände. Das Geld wie die anderen Gegenstände befanden sich in einer Handtasche, die später im Klosett des Schnellzuges in Handtücher eingewickelt, aufgeschnitten vorgefunden wurde.

**\* Leipzig, 12. Sept.** Vom 1. Oktober 1912 an wird der Bayersche Bahnhof in Leipzig für den gesamten Schnell- und Eilzugverkehr am der Berliner Bahnhof vollständig geschlossen. Alle Schnell- und Eilzüge in der Richtung nach und von Altenburg, die bis dahin die Station Leipzig Bayerscher Bahnhof berührt haben, verkehren dann ohne deren Hauptbahnhofs. Der Bayersche Bahnhof bleibt demnach vom 1. Oktober 1912 an nur für den Fernverkehrsgüterverkehr bestehen.  
**\* München, 12. Sept.** Im Bayerischen Hofen (Obergarten) wurde ein alter Hirt von einem müdenen Stier getötet. Der Bauer, der auf das Hiffegeschrei des Hirten mit seinen Hunden zu Hilfe eilte, wurde nur durch die Angriffe der Hunde auf das müdenen Tier vor gleichem Geschehni bewahrt.

**\* Ronneburg, 12. Sept.** Die im benachbarten Rauendorf bei einem Gutsbesitzer beheimatete 5jährige Tochter des Handarbeiters Meich aus Ronneburg hatte sich eine kleine Wunde zugezogen, die das Madchen nicht weiter beachtete. Es entwickelte sich darauf eine Blutvergiftung, die den Tod des Mädchens zur Folge hatte.

**\* Dresden, 13. Sept.** Im Zoologischen Garten entsprang gestern in Dresden ein Bär, der sich in die Gasse ergoß. Die Bette in die Gasse getrieben und eingekerkert wurde, verletzte sie einen Wärter mit ihren Krallen erheblich.

**\* Schwarzenberg, 11. Sept.** Ein glücklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in der Holzgasse und Pappengasse der Firma Schöhl und Müller im nahen Breitenbrunn. Der 36 Jahre alte Beschäftigte Sifangen wurde von der Erasmushofen erstickt, mehrmals herumgewälzt und fürchtbar verstümmelt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Unweit der Unglücksstelle wurde ein zweiter Arbeiter mit einer schweren Kopfwunde bewußtlos aufgefunden; er vermag aber über den Hergang des Unglücks keine Angaben zu machen.

**\* Duisburg (Rheinpreußen), 12. Sept.** Auf der Feste „Weßeln“ bei Duisburg wurde ein 16jähriger Schüler des Schützengartens-Explosion 6 Bergleute getötet. Die schlimmen Verletzungen, die man anfänglich geholt hatte, haben sich ereuilerweise nicht befähigt. Die Zahl der Opfer hat die Ziffer von insgesamt sechs Personen nicht überschritten. Das Unglück ereignete sich kurz vor der Beendigung der Schicht auf der letzten Sohle in einem neu angefahrenen Stütz vor einer Pfeilerstelle, an der die Art der Explosion nicht festzustellen ist. Vergleiche teilte waren. Wahrscheinlich war ein Sprengstoffschub haben sich Schlagwetter entzündet. Sechzig Bergleute waren zuerst, da der Zugang verstopft wurde, von der Luhenwelt abgeschnitten. Den Rettungsaktionen gelang es, die Strecke alsbald wieder freizubekommen, so daß die Eingekerkelten nach einigen Stunden ungefährdet den Ausgang gewinnen konnten.  
**\* Leipzig, 12. Sept.** Drei Kinder starben an Lieberwicht in Ostpreußen, die von Polizeibeamten wegen Mißbehaltung verhaftet wurden, durchschwammen auf der Frucht den Liebeslauf. Der 22jährige Matrose Schallstowski geriet an eine sumpfige Stelle und ertrank.

**\* Elkhorn, 11. Sept.** In einem Dorfe bei Araratlos (Kroobing Armenien) ist eine aus sieben Personen bestehende Familie erinodet worden. Als wundertätig über die Ursache wird ein Vandalismus gefucht, der in der Nachbarschaft der ermordeten Familie kein Ansehen hatte.

**\* Tazanog (Rußland), 12. Sept.** Am Die Alexejewo Besonno wurde nachts ein Dynamitanschlag gegen das Haus eines Grundbesitzers verübt. Zwei Außenwände des Hauses wurden zertrümmert. Der Hausbesitzer und seine Schwester wurden verwundet.

**\* New York, 12. Sept.** Infolge verheerter Spekulationen beug der Besitzer einer großen Seifenfabrik namens Nathan Sif. Er hat sich erschossen, nachdem verheerter Spekulationen ins ruiniert hatten. Zuor hatte er sich bei einer Lebensversicherung mit einer hohen Summe eingekauft mit der Bestimmung, daß der Betrag nach seinem Tode an die Gläubiger verteilt wurde.

**Kleines Feuilleton.**

**Helmut Hirtl Sachverwalter des Reichsmarinemus.** Der Hirtl ist der erste deutsche Wasserflugzeugpilotenwerbes in Seiffenbann (Sachsen) das Reichsmarinemus zu dem Entschloß gebracht zu haben, für Wasserflugzeuge einen Sachverwalter hinzuuzuziehen, der neben sachgemäßer Ausbildung von Marinefliegern auch die Prüfung von Wasserflugzeugen auf ihre Verwendbarkeit und Flugfähigkeit übernimmt. Die Wahl der Behörde ist auf den kumpelripiosen Helmut Hirtl, den Sieger des Fluges München—Berlin, gefallen, der den Posten auch angemessen hat. Die Tätigkeit Hirtls dürfte vor allem darin bestehen, Wasserflugzeuge ausprobieren und im Auftrag des Reichsmarinemus Wasserflugzeugmeetings im Auslande zu besuchen, um die Fortschritte ausländischer Konstrukteure und neue Konstruktionen kennen zu lernen. Daneben soll er auch die Ausbildung mehrerer Seoffiziere übernehmen.  
**\* Angeheuer Hige in Amerika.** Aus Newyork, 13. Sept. wird gemeldet: Newyorker Meldungen berichten von einer ungeheuren Hige in den Vereinigten Staaten. In Ohio wurden während eines Turnfestes 60 Kinder und 40 Erwachsene von der Hige überwältigt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. In Chicago sind drei Personen am Hiffschlag gestorben.

**\* Ein Weltrekord im Gehen über 100 Km auf Continental-Gummihäfen.** Die deutsche Weifferschaft im Gehen über 100 Km wurde am Sonntag, den 1. September, auf der Strecke München—Starnberg—Waldheim und zurück ausgesetzt. Trotz der vom Regen fall aufgeweichten Straßen stellte der Sieger Brodmann mit 10 Stunden 24 Minuten 2 Sek. einen neuen Weltrekord auf. Diese glänzende Leistung wurde auf Continental-Gummihäfen erzielt, auf denen auch eine Woche vorher der Armeegedächtnislauf über 50 Km in Hannover gewonnen wurde. Die neuerlichen Erfolge dieser berühmten Marke sind nur dem Sportreize, sondern auch auf das große Vertrauen der Weifferschaft, denn es wird damit wiederum der Beweis erbracht, daß durch die Verwendung von Continental-Gummihäfen die Leistungsfähigkeit im Gehen wesentlich erhöht wird bei geringerer Anspannung des Allgemeinbefindens. Die hngienische Bedeutung der Verwendung von Continental-Gummihäfen dürfte in unfern Zeitalter der Aeroität auch für den Eiten klar sein.

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts., betreffend Furchschäden, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß anlässlich der Abschätzung der entstandenen Furchschäden auch eine Abschätzung der Schäden an Schmie-den, Tränken, Vorspannwagen und Pferden mit vorgenommen wird. Merseburg, den 13. September 1912  
Der königliche Landrat.  
J. B.

**Kürsten,**

**Königlicher Kreis-Sekretär.**

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 16. d. Mts. ab eine Woche lang im Kommunal-bureau zur Einsicht aus.  
Merseburg, den 12. Sept. 1912.  
Der Magistrat.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Montag, d. 16. d. Mts. abs. 8 Uhr  
**Korpsübung.**  
Antreten am Gerätehaufe.  
Der Kommandant. (1526)  
Private Anzeigen

**Stadttheater in Halle.**

Sonnabend, 14. Septbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Fidelio.**

**Domstraße Nr. 1.**

ist eine größere Wohnung, 6 größere und 3 kleinere Zimmer, Küche, Speisekammer, und sonstiges Zubehör wegzugshalber per sofort 1. Januar oder 1. April 1913 zu vermieten. Näheres beim Ver-walter Karl Ziehe, H. Ritter-strasse. (1541)

**Zoologische Handlung**

Schmalstraße 9.  
Neu eingetroffen: Zierfische, Wasserpflanzen, Laubfische u. alle Sorten Futterartikel. (1543)

**Slavierunterricht**

für Anfänger, Mittel- und höchste Stufe erteilt

**Magarete Sauer**

Blanchenstr. 2  
Schülerin des Kgl. Conservatoriums zu Leipzig.

**Gottesdiensts-Anzeigen**

Sonntag, d. 15. Septemb. (15. n. Trinitatis. Gammelt wird eine Kollekte für das Diakonissenstiftungs in Alttenberg. Es predigen:  
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werber  
Vorm. 1/10 Uhr: Superintendent Altherr.  
Vorm. 11 Uhr: Sinderogottesdienst.  
Abends 1/8 Uhr: Jungf. a. e. Verein Seiffnerstraße 1.  
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: — Pastor Werber.  
Vorm. 11/10 Uhr: Sinderogottesd. st. Pastor Niem.  
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.  
Dienstag abends 8 Uhr: Verammlung d. konfirmeren Mädchen, Mühlstr. 1. — Pastor Niem.  
Hilfsburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Vietz.  
Vorm. 11 Uhr: Sinderogottesdienst.  
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit (in der Neumarkt-Schule).  
Vorm. 11 Uhr: Sinderogottesdienst.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet  
Sonntag von 11—1 Uhr mit tags.

**Katholischer Gottesdienst.** Sonntag: Vormittags 1/7 Uhr: Beicht e. 1/8 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 1/10 Uhr: Pfarr-amt mit Beicht. Nachmittags 2 Uhr: Gotteslehre oder Anbacht. Sonnabend und an den Vorabenden der Feiertage 2 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

**25** Mark tägl. Verdienst durch Verf. m. Patentartikel für Herren. Neu heitenfabrik (1286)  
**Rittweide-Warlersbach Nr. 180.**

**Makulatur**

Hält vorrätig Kreisblatt-Druckerei

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des

**Rentier Carl Günther**

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Merseburg, den 10. September 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**

Für die so überaus liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Anna Niemann und Söhne.**  
Forsthaus Fasanerie, den 13. September 1912.

**Berichtigung.**

In der in voriger Nummer enthaltenen Todesanzeige des Herrn von der Schulenburg sollte es richtig heißen: Im Namen der Hinterbliebenen die trauernde Nichte Margarete von Schell.

**Vier billige Schuhtage**  
im  
**Alten Schützenhaus**

von Montag, 16. September,

bis Donnerstag, 19. September.

Es kommen große Posten Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder, sowie Arbeiter-Schuhe u. Stiefel in nur realen und gediegenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Niemand veräume diese billige Kaufgelegenheit.

An Wiederverkäufer wird nichts verabsolgt, auch haben diese keinen Zutritt im Verkaufsraum.

**Leopold Ascher aus Halberstadt.**



Von Sonnabend, den 14. d. Mts. steht ab ein Transport bester und schwerster frisch-milchender und hochtragender Kühe, sowie Bullen und Kalben

**Otto Heilmann,**  
Telephon 240.

**Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes**

in der Provinz Sachsen (Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstr. 7.) hält am Mittwoch, den 25. September cr. in Naumburg a. S., auf der Vogelwiese, seinen diesjährigen Zuchtbullennarr, verbunden mit Prämierung ab. Zum freihändigen Verkauf gelangen ca. 60 Bullen der Simmentaler Rasse. Sämtliche Tiere stammen von eingetragenen Herdbuchtieren ab. Für Zuchtgenossenschaften, Gemeinden und Einzelzüchter bietet sich hier die beste Gelegenheit, den Bedarf an reinerblütigen Zuchtbullen zu decken. (1546)

**Braut-Ausstattungen**

von einfacher bis zur elegantesten

Ausführung.

Antertigung in eigenen Arbeitsstuben

mit elekt. Betrieb. Eigene Wäscherei.

**Weddy-Pönicke,**

Halle a. S. Merseburg.

Leinenhaus

Sonder-Katalog postfrei.

(1436)

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

**Karl Zänzer**

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

**Spezialgeschäft**

für

(851)

**Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

**Natürliche, echte**

**Schmiedeberger Eisenmoorbäder. Russ. irisch-römische Bäder.**

Kohlensäure, Sauerstoff, Natriumnadel-, Schwefel-, Kalkdampf- und Heißluftbäder.

Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Herz- und Nierenkrankheiten.

**Johannisbad Merseburg.** Tel. No. 245.  
Johannisstr. 10.

**Wunderschöne, dauerhafte Ondulation! Welle dein Haar selbst**

in 5 Min. mit der gesch. Haarweller-Pressen „Rapid“, sofortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare garantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und Haarsatz nicht nötig. Dünnstes Haar erscheint voll u. typisch. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme. — Geld zurück, wenn erfolglos.

**Hermann Schulze, Bischofswerda i. Sa. Hohestr. 4.**

Hausfrauen A. B. C.  
**Allseitig**  
gelobt wegen ihres feinen Aromas, hohen Wohlgeschmacks und ihrer überaus grossen Butterähnlichkeit werden die beliebten Spezialitäten:  
**Siegerin** allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerer-Butter am nächsten kommend und  
**Palmato** beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare Pflanzenbutter-Margarine.  
Unbestritten beste Butter-Ersatzmittel!  
Überall erhältlich!  
Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**

**Unentbehrlich für Jede Familie!**

**Underberg & Boonekamp**  
Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

**H. UNDERBERG-ALBRECHT**

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

**Anerkannt bester Bitterlikör!**

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

